

AKTUELL

GRATISPRESSE

Töten um zu überleben

Richard Graf

Eine kürzlich erschienene CEPS/Instead-Studie beschäftigt sich mit dem in Luxemburg relativ jungen Phänomen der Gratispresse.

Als im Oktober 2007 die Editpress in einer joint venture mit der Schweizer Tamedia-Gruppe die erste luxemburger Gratis-Tageszeitung lancierte, fackelte der große Bruder Saint-Paul nicht lange und startete nur anderthalb Monate später den Point24.

Doch mit den Gratis-Tageszeitungen ergab sich nicht nur über Nacht eine überall sichtbare Veränderung des urbanen Lebensraumes - keine Straßenecke, wo es keinen Zeitungskasten eines oder auch mehrerer dieser Blätter gibt - sondern es erschien auch eine neue Medienform in der luxemburgischen Öffentlichkeit, die von den KollegInnen der klassischen Verkaufszeitungen wohl nicht ganz zu Unrecht mit Argwohn betrachtet wird.

Die CEPS/Instead-Studie, die sich auf 2009 und die ersten Monate von 2010 bezieht und somit nicht mehr ganz tauträchtig ist, versucht die Leserschaft und deren Gewohnheiten aufzuschlüsseln. Zur Leserschaft gehören wohl gemerkt nur in Luxemburg lebende Personen: Die GrenzgängerInnen, die laut eigenen Erhebungen von L'Essentiel mehr als ein Drittel der LeserInnen ausmachen, wurden nicht in die Umfrage mit einbezogen.

Ihre Absicht, neue Leserschichten zu erschließen, haben die Inauguratoren der Gratis-Zeitungen verwirklicht. Das gilt in starkem Maße für die 15 bis 24-jährigen. 73,5 Prozent der Befragten dieser Gruppe geben an, die Gratisblätter mindestens zweimal pro Woche zu lesen. Fast umgekehrt ist das Verhältnis bei den mehr als 65-jährigen: Von ihnen nehmen 66,6% die Blätter nicht zur Kenntnis.

Die Gratispresse erreicht vor allem auch die populären Schichten. Je niedriger Einkommen, Bildungsgrad und berufliche Einstufung, desto ausgeprägter die Bevorzugung der Gratisblätter. Von den Geringverdienenden geben 60,2 Prozent an, eine der Gratiszeitungen zu lesen, während dies bei den hohen Einkommensgruppen lediglich 39,7 Prozent sind. Werden nur die Personen berücksichtigt, die ausschließlich die Gratispresse lesen, verschärft sich das Profil sogar noch: Es ist noch jünger, noch einkommens-

schwächer und vor allem in noch stärkerem Maße nicht-luxemburgisch.

Geht der Erfolg der Gratisblätter zu Lasten der traditionellen Printmedien? Die Studie will in dieser Hinsicht beruhigen, indem sie feststellt, dass es, mit 35 Prozent, mehr LeserInnen gibt, die sich vor allem auf klassische Zeitungen verlassen, als solche, die nur die Gratisblätter konsultieren (21 Prozent). Und 29 Prozent nutzen beide Formen der täglichen Printinformation.

Das Wesen der Gratisblätter besteht darin die größtmögliche Zahl an LeserInnen zu erreichen, um so die Anzeigentarife anheben und die wirtschaftliche Basis verbessern zu können, darf insbesondere die Lancierung von L'Essentiel als gelungen gelten: Das Blatt überflügelte 2011 (TNS Ilres Plurimedia) mit 30 Prozent Reichweite nicht nur den Konkurrenten Point24 (17,1), sondern sogar das hauseigenen (Bezahl-)Flaggschiff Tagblatt (13,3) um ein Mehrfaches.

Doch die größte Gefahr für die klassischen Zeitungen dürfte weniger vom Schwund der LeserInnenzahlen ausgehen als von dem des Anzeigenaufkommens. Besonders in Krisenzeiten wandern die Anzeigenkunden zu den Gratisblättern ab, die für das gleiche Geld eine höhere Reichweite versprechen. Am Ende fehlen so den Bezahlblättern die Mittel, Qualitätsjournalismus zu betreiben. Für die Verlagshäuser könnte sich damit der kommerzielle Erfolg doch noch als zweischneidige Angelegenheit erweisen.

Vielleicht gelingt es Jacques Drescher, Mitherausgeber des Satireblattes „Den neie Feierkrop“, ja, anlässlich des heutigen „Roten Freitag“ die Interpretationslücken der CEPS/Instead-Studie zu schließen. Neben den Umwälzungen, die in den letzten Jahren die Medien und vor allem die gedruckte Presse durchgemacht haben, widmet sich der langjährige Journalist ab 19 Uhr im dqlq unter dem Thema „Die (Un)abhängigkeit der Medien in Luxemburg“ der „angeblichen“ Gleichschaltung der Medien, den finanziellen Zwängen und auch dem Aufkommen der Gratis- und Internetzeitungen, die - laut Einladungstext - aus den LeserInnen „Piraten“ machen.

SHORT NEWS

Breite Flügel, kurze Nächte

Fluglärm, ein bisher nur von den massiv Betroffenen wahrgenommenes Umweltproblem, könnte in den kommenden Jahrzehnten in Luxemburg zu einem Politikum werden, falls das von Investoren, Regierung und Gewerkschaften unterstützte Logistik-Projekt umgesetzt wird. Einen Vorgeschmack liefert die derzeitige Debatte über Fluglärm und Nachtruhe in Deutschland. Insbesondere das jüngste Verfahren zum Frankfurter Nachtflugverbot vor dem Bundesverwaltungsgericht gilt als richtungsweisend. Eigentlich hatten die Anrainer in einem langwierigen Mediationsverfahren den Wirtschaftsvertretern ein Nachtflugverbot abgetrotzt, als Gegenleistung für die durch den Ausbau entstehende zusätzliche Lärmbelastung, doch war dieses von der CDU-Landesregierung wieder ausgesetzt worden. Das Bundesverwaltungsgericht hat am 4. April mehr oder weniger den alten Kompromiss - gerade mal sechs Stunden „Kernruhezeit“ - wieder in Kraft gesetzt. Kommentar der Lufthansa: „Der Export- und Logistiknation Deutschland drohen die Flügel gestutzt zu werden.“ Ähnlich wie in Luxemburg wird mit den geschaffenen Arbeitsplätzen und der internationalen Konkurrenz argumentiert, dem am Ende Lebensqualität und Gesundheit geopfert werden müssen. Das deutsche Beispiel macht nicht wirklich Lust darauf, aus Luxemburg eine Logistiknation zu machen.

L'inhumain coûte 185 euros par jour

Se pourrait-il que Nicolas Schmit regrettera bientôt d'avoir fait construire le centre de rétention ? A peine ouvert, il fait déjà régulièrement la une des médias et pas vraiment d'une manière plaisante pour les responsables politiques. D'un côté une tentative de suicide il y a quelques semaines, de l'autre la réponse à une question parlementaire du député vert Felix Braz sur le coût de la rétention : 185 euros par jour et par personne « retenue ». Un chiffre qui a fait jaser et qui fait bien sûr le bonheur des xénophobes. Alors que cela ne veut nullement dire que les personnes derrière les barreaux auraient droit à cette somme chaque jour. Non, c'est leur encadrement et donc aussi leur enfermement qui coûte tellement cher. Pourtant, Schmit semble penser que c'est de l'argent bien investi, car à la question s'il était enclin à essayer la solution belge des « Maisons de retour », dans lesquelles les personnes qui attendent leur expulsion ne sont pas soumises à l'emprisonnement, le ministre répond qu'il ne les envisage pas : apparemment un quart des candidat-e-s au vol retour s'enfuient avant leur départ.

Débat : Cohérence des politiques

Lors du vote sur la nouvelle loi sur la coopération au développement (voir woxx 1157), la cohérence des politiques fut au centre des débats. En effet, le Conseil d'Etat aussi bien que la société civile avaient regretté que le projet de loi initial ne mentionnait pas la nécessité de veiller aux effets que pouvaient avoir les différents domaines de la politique nationale sur les relations de notre pays avec les pays dits en voie de développement. Finalement, le principe fut inscrit dans la loi, mais il est délégué à un comité ministériel qui n'a qu'une fonction consultative. Pour discuter de l'importance de ce concept dans le débat politique, l'Université du Luxembourg, ensemble avec le Cercle des ONG de Développement, la Caritas et l'Action Solidarité Tiers Monde, organise un cycle de conférences sur la cohérence des politiques. Une première manifestation aura lieu ce lundi, 16 avril vers 18h30 à la Salle 0.03 au Campus Limpertsberg. Peter Sörbom de Concord Sweden, co-auteur de « Spotlight on EU Policy Coherence for Development » (Concord, 2011), en tant que représentant de la société civile, et Maurizio Carbone, professeur à l'Université de Glasgow, détenteur d'une chaire Jean Monnet sur les Relations extérieures de l'UE, en tant que représentant du monde académique, débattront en anglais sur « Reflections on institutional frameworks and challenges for governance ». Une traduction vers le français est assurée.